

jammerte er unablässig, kein tröstendes Wort bewirkte eine Beruhigung des Gemüthes und er trieb nur zur Eile.

Gegen Mittag verließ er den Wagen, und ungesäumt setzte er über die Elbe, hoffend, die drei Stunden Wegs bis Walda zu Fuße zurücklegen zu können. Erschien er daselbst nur noch am Abende dieses Tages, so riß er wenigstens die Geliebte und deren Eltern aus der Angst und Verlegenheit, in welcher sich diese sicher befanden. Wie es mit der Hochzeit werden möchte, kümmerte ihn jetzt weniger.

Langsam wanderte er also unter den heftigsten Schmerzen des Fußes weiter. Es war der schwerste, sauerste Weg, den er jemals gegangen; bald zweifelte er, das Ziel erreichen zu können. Oft mußte er sich sogar niederlegen und ruhen, und dazu bemerkte er noch, daß der Fuß von Neuem schwellte. Würde er jetzt einen Wagen gefunden haben, er hätte gern reichlich gezahlt.

So war er Stunden lang schon geschlichen, und er sah endlich auch das Ende des Waldes, den er durchwandert; doch nun ging es nicht mehr, er mußte durchaus ruhen und neue Kräfte sammeln. Ganz am Saume des Waldes bot ein dickes Gebüsch Schatten und ein weiches Plätzchen, dort legte er sich nieder, sein Bündel neben sich. Nur ein halbes Stündchen gedachte er zu rasten, dann sollte die kurze Strecke vollends zurückgelegt werden, denn Walda lag nicht mehr fern vor ihm. Aber die Müdigkeit besiegte den Körper, die Kühle des Schattens schloß ihm die Augen und — er schlief ein.

Als er erwachte, umgab ihn finstere Nacht. Schnell, von Furcht gequält, raffte er sich empor und griff zuerst nach seinem Bündel. Doch wo war das hin? Hatte er es nicht neben sich gelegt? Er tastete mit den Händen umher, suchte unter Herzklopfen lange Zeit, doch nur den Stock und ein Tuch erfaßten seine Hände, nicht aber das große, so inhaltreiche Packet. Der Angstschweiß flos ihm vom Gesicht herab, seine Knie zitterten; die Thränen traten ihm in die Augen; das Unglück, das ihn betroffen, drohte ihn ganz zu vernichten. Sicher hatte ihn ein Bösewicht beraubt. Da kauerte er, nochmals bemühte er sich, sein Bündel zu finden, jedoch es war und blieb verschwunden.

Endlich ermannte er sich und humpelte fort. Mancherlei Gedanken beschäftigten ihn jetzt, so daß er den Schmerz des Fußes ganz vergaß. Was sollte nun aus der Hochzeit werden? Und warum hatte der Räuber ihm nichts weiter als das Bündel genommen, da er doch mehr werthvolle Dinge, sogar Geld bei sich trug? Von Allem, was er besaß, vermißte er nicht das Geringste weiter.

Unter solchen Betrachtungen erreichte er nach langem und ungemein saurem Marsche die Wohnung seines Meisters, wo Todtenstille herrschte, er mußte mehrmals stark klopfen, ehe man ihm öffnete. Nun wurde aber auch Alles lebendig, da der so sehnlich Erwartete erschien. Bekümmert hatte man bis spät auf seine Ankunft gehofft und trostlos endlich sich zur Ruhe begeben.

Lampert erzählte hierauf ausführlich von seinen Erlebnissen, besonders jedoch mit Wehmuth von dem an ihm begangenen Raube, wobei er das gefundene Tuch, das er zu sich gesteckt, aus der Tasche zog und Emma zeigte.

Diese betrachtete dasselbe genauer, rief aber bald aus: „Ich irre mich nicht, es gehört dem Herbergsvater Kloze, denn hier steht sein Name. Eins seiner Taschentücher ist es, ich erinnere mich sogar noch, es mehrmals gewaschen zu haben, als ich bei ihm diente. Hätte er Dir das Bündel genommen?“

„Das werden wir bald erfahren“, versetzte Lampert, um Vieles beruhigter. „Die Hochzeit kann morgen ohne dies nicht stattfinden; dafür werde ich zu unserm Gerichtshalter gehen, diesen um Rath fragen und um Beistand bitten!“

So geschah es. Lampert ließ die Hochzeit, zu welcher wegen seines Außenbleibens ohnedies nur wenig Anstalten getroffen worden waren, für nächsten Sonntag bestellen und begab sich nach Großenhain zum Gerichtshalter, dem er den Vorfall erzählte und auch das gefundene Tuch vorlegte. Beiläufig hatte er schon erkundet, daß Kloze an diesem Tage verreist und spät zurückkehrt war.

Der Gerichtshalter beantragte sofort eine Vorladung Klozen's auf das Rathhaus; nach kurzem Verhöre gestand derselbe, er habe Lampert im Walde schlafend liegen sehen,

und eine kleine Rache an ihm zu nehmen, sei er auf den Gedanken gekommen, ihm das Bündel, welches Brautstaat enthalten, zu verstecken und so die Trauung zu vereiteln. Es liege nur einige Schritte von dem Platze entfernt, wo Lampert gelegen. Nun bat er, sein Unrecht einsehend, um eine gnädige Strafe.

Das Urtheil lautete aus besonderen Rücksichten auf vierzehntägiges Gefängniß, falls sich das Bündel mit Inhalt nicht wieder finden sollte, auf vollständigen Erfaß des, von Lampert zu bestimmenden Werthes desselben.

Noch an diesem Tage suchte man und fand das versteckte Packet ohne Mühe und zwar unverfehrt.

Da sich die Angelegenheit schließlich noch ohne irgend einen Verlust zu erleiden gewendet hatte, fügte man sich ruhig in das Geschick und hielt nun die Hochzeit acht Tage später, bis zu welcher Zeit auch Lampert's Fuß heilte. Es war ein Festtag für die ganze Familie, an dem auch die Bewohner des Dorfes theilnahmen. Bald darauf hielt das junge Ehepaar seinen Einzug in Leipzig, und glücklich waltete es hier, so lange es vereinigt blieb.

Als Freund der Geselligkeit und eines gebildeten Umganges, hatte Lampert stets mehrere junge Studiosen in Kost und Logis, und nicht ohne besonderes Vergnügen erzählte er denselben die Periode seiner Wanderchaft, so wie er in den Besitz der von ihm innig geliebten Gattin gelangt war.

Einer dieser Zuhörer schrieb die Hauptmomente auf und von demselben ist dies weiter bekannt geworden.

Speisezettel der öffentlichen Speiseanstalt.

Donnerstag: Reis mit Rindfleisch.

Freitag: Linsen mit Wurst.

Sonnabend: Kartoffeln mit Rindfleisch.

Fr.

Freitag. Zahlreiches Erscheinen ist nöthig.

Dank. Zurückgekehrt vom Grabe unserer viel zu früh entschlafenen guten Mutter, fühlen wir uns gedrungen, allen Denen, welche dieselbe während ihrer langen Krankheit so reichlich mit Liebesgaben erfreuten und noch im Tode ehrten, unsern wärmsten Dank auszusprechen. Dank allen lieben Nachbarn für die vielen Wohlthaten und den Blumenschmuck des Sarges. Dank Allen für das freiwillige Tragen zu ihrer letzten Ruhestätte, sowie dem Herrn Archidiac. Müller für die erhebenden Worte am Grabe. Möge Gott ähnliche Trauerfälle von Ihnen Allen fernhalten und Ihnen ein reichlicher Vergelter sein!

Die trauernde Familie Richter.

Ich bin gesonnen, meinen **Garten** sofort zu verpachten. Wittwe Beyer. Schulgasse.

Auction.

Sonnabend den 30. April von früh 10 Uhr an werden im Hause Nr. 385 in der Apothekergasse Möbel, sehr feine Damenkleider, Wäsche, eine fast neue Bettstelle mit Rosshaar-Matratze und andere Haus- und Wirthschaftsgeräthe versteigert durch **F. A. Kotte.**

Alten Kornbranntwein

à Kanne 2 Mgr., im Fäßchen billiger, empfiehlt **Fr. Müller jun.** am Frauenmarkt.

Ein zweijähriger **Zuchtbulle** steht zum Verkauf im Gute Nr. 23 zu Neuseuslich.